

## Jörg Metelmann

### Mein *Metropa*-Europa

*Metropa* – die Vision einer europäischen Superschnellbahn aktiviert Körper und Seele. Es ist ein lustvolles Erleben, auf diesen Netzplan zu schauen, aber nicht nur das. Die Vorstellung einer solchen Mobilität setzt auch Energien frei, sich anders mit dem Thema auseinanderzusetzen als die Kommission in Brüssel oder die Verkehrsministerien – also anders als technisch-solide, status-quo-verhaftet, Lobby-getrieben.

Indem mit einem einfach-genialen Transfer die ‚Realität‘ künstlerisch ein bisschen verrückt wird, von der Geographie zur Topographie zur Vision, wird ein Tor zu einer „besseren Erkenntnis“ geöffnet. Sie hat nicht nur mentalen Gehalt, sondern ist eine *gelebte* Wirklichkeit. Es ist eine „bessere Erkenntnis“, weil sie gerade *kein* Erkenntnisurteil und *kein* moralisches Urteil von mir verlangt. Ich kann beim Erfahren dieser Kunst einfach *angeregt* sein, Lust in der Schweben der vielen Assoziationen empfinden und so eine andere Position in der Welt und zur Welt einnehmen. Eine Mini-Selbsttransformation im Raum des Ästhetischen.

Die Vision bringt eine große Spannung präzise auf den Punkt: Logos gegen Mythos, hier die solide-technische Europa-Welt der Bürokratie in Brüssel, dort der heute über den Netzplan schon *fühlbare Alltag der Zukunft*.

In der EU-Infrastrukturpolitik-Richtlinie (TEN-T, *Trans-European Network-Transport*) aus dem Jahr 2013 sollen mehrere Korridore das vereinte Europa mit Leben erfüllen. Dazu sollen neben Straßen, Flughäfen und Häfen auch 15.000 Kilometer Schienentrassen zur Hochgeschwindigkeitsstrecken ausgebaut werden. So ist die technizistische EU-Version: rational, solide geplant, Fortschrittsversprechen für alle – aber keiner kann es fühlen.

Welch ein Unterschied in der Wahrnehmung dagegen bei *metropa*! Die öffentlich-affektive Intervention ist nichts anderes als die Überführung der technisch-politischen Lösung von Verkehrsinfrastrukturherausforderungen in ein künstlerisch-ästhetische Vision eines geeinten und lebendigen Kontinents, der in seiner ganzen Größe und Diversität auf einmal fast zärtlich nahe und vertraut wirkt. Wie viel mehr Lebensgefühl kann *metropa* freisetzen, wenn es um das konkrete Miteinander geht!

Der Netzplan berührt unmittelbar, weil man „mit nahezu kindlicher Begeisterung auf die Linien und Punkte, auf die Farben und Namen der Stationen“ schaut und in der Imagination „Nähe dort zu finden vermag, wo zuvor nur Ferne war“, wie die *Süddeutsche Zeitung* schrieb. Und umgekehrt: Das genuin globale Gefühl einer großstädtischen Welt, in der das Unverbundene verbunden ist durch eine fortlaufende Bewegung eines bunten U-Bahn-Plans, wird zurückgekoppelt an die Heimeligkeit und Heimat des Wissens, dass man ja in fünf Stationen schon zu Hause ist, z.B. mit der L3 von Po-

dgorica zurück nach München oder mit der L9 von Glasgow nach Köln. Der Netzplan der Superschnellbahn ist insofern realisiertes Kopfkino, Sehnsuchtsort und konkretes Gefühl. Aber er ist eben in der Realität auch abstrakte Utopie als „Nicht-Ort“ (griech. Ου-τόπος, Ou-Topos), denn wer kann sich in der momentanen Situation Tel Aviv und Marrakesch als die Endhaltestellen von Linie 1 vorstellen? Und trotzdem: Was für ein Gedanke, mit einem Tagesticket von da nach dort fahren zu können...!

Die bekannte Landschaft des europäischen Kontinents, der allen EU-Bürgern (und Briten und Schweizern) in seinen Dimensionen mehr oder weniger vertraut ist, wird durch eine andere Kartendarstellung völlig anders wahrnehmbar, als hätte man nur den Schleier der bürokratisch verwalteten Europa-Alltäglichkeit in der „Hauptstadt“ (Robert Menasse) lüften müssen, um wieder spüren zu können, wie viel Passion und good vibrations in dieser einmaligen Friedensmission stecken. Das alles ist auch ein körperlicher Zustand, weil sich sehr vertraute Erfahrungen (auf den Sitzen einer U-Bahn, das Signal der Türen, die Umtriebbarkeit der Reisenden) mit der Gedankenlust einer Bewegung im öffentlichen europäischen Raum verbinden, deren narratives Potenzial sofort augenfällig ist (ich sehe schon die ARTE-Miniserie vor mir) und deren soziale Bindungsqualitäten überhaupt nicht zu überschätzen sind.

Die Realität ist nie vollständig, sondern nur ein Vorschlag: Die alte Verbrennungsmotor-Mobilität ist am Ende und *Dies* könnte die Zukunft sein, sagt der Netzplan. *Metropa* als Erfahrung ist ein Leitstern für das Handeln, das nicht im unmittelbar Machbaren hängen bleibt.

Bei *metropa* vereinen sich sinnliche Affiziertheit, intensive Wahrnehmung, Körpergefühle dieser Aktivität und das freie Spiel von Kategorien, ohne dass ich abschließend „geht/geht nicht“ in technischer, politischer oder moralischer Hinsicht sagen müsste: Ich bin wichtig mit meinen Wahrnehmungen und das ist gut so.

Die Große Transformation ist ein künstlerischer Prozess, ein kollektives Kunstwerk, ein Gedicht mit vielen Stimmen. Wir dürfen das nur nicht immer vergessen und der normativen Kraft des ökonomisch Faktischen erliegen. Daher brauchen wir Dichter, Lyrikerinnen, Poeten, Künstlerinnen mindestens genauso dringend wie Ingenieure und Change-Manager. Für die Arbeit an einer *anderen* Zukunft als die der ruinösen Erfüllung der Wachstumsprognosen des Heute brauchen wir ästhetische Bildung in vielerlei Gestalt.

*Kurze Passagen aus: „Grüne Wiesen mit Klee – Transformatik oder: ‚Bessere Erkenntnis‘ durch ästhetische Bildung“; der vollständige Text erscheint im Herbst 2020 in Jörg Metelmann/Harald Welzer: IMAGINEERING. Wie Zukunft gemacht wird (S. Fischer Verlag)*

*Jörg Metelmann ist Kulturwissenschaftler und lehrt an der Universität St.Gallen, Schweiz.*